



Ärztin Jenny (Adèle Haenel) trinkt viel schlechten Pulverkaffee, wenn sie mit Patienten spricht.

Plädoyer für Zivilcourage

La fille inconnue. ★★★★★
B/F, 113 Min. Regie: Jean-Pierre und Luc Dardenne. Ab 3. 11.

Die Brüder Jean-Pierre und Luc Dardenne haben sich als Autorenfilmer einen Namen gemacht, welche die Welt aus der Sicht von Benachteiligten zeigen. In ihren ungemein authentischen Sozialdramen wie «Rosetta» (1999) und «Le silence de Lorna» (2008) verkörperten Laien die Titelheldinnen.

In ihren letzten Werken, «Le gamin au vélo» (2011) und «Deux jours, une nuit» (2014), haben die Belgier die Hauptrollen mit Cécile de France und Marion Cotillard Stars anvertraut, die allerdings Frauen aus der Arbeiterklasse verkörperten. In «La fille inconnue» nehmen sie eine neue soziale Perspektive ein: Sie erzählen aus der Sicht der jungen Ärztin Jenny (Adèle Haenel). Sie

hat gerade eine eigene Praxis eröffnet und ist erschöpft, als jemand nach Feierabend an ihrer Tür klingelt. Jenny öffnet nicht. Am nächsten Tag erfährt sie von der Polizei, dass unweit von ihrer Praxis eine Frau tot aufgefunden wurde, deren Identität nicht bekannt ist. Von Gewissensbissen getrieben, kauft Jenny einen Grabstein für die Tote und beginnt auf eigene Faust zu recherchieren, wer die Frau war, der sie vielleicht das Leben hätte retten können. Ihre Recherchen führen sie ins Milieu von Menschenhändlern und Prostituierten. «La



Luc und Jean-Pierre Dardenne.

file inconnue» beginnt als Charakterstudie der Ärztin, die einen regelrechten moralischen Feldzug führt, wodurch der Film allmählich zum Krimi wird. Die Dardennes zeichnen Jenny als fleissige Arbeiterin mit hehren Prinzipien: «Ein guter Arzt muss stärker sein als seine Emotionen», belehrt sie einen Praktikanten. Die rationale Medizinerin geht allerdings selber bald durch ein Wechselbad der Gefühle. Die Dardennes betonen dies dadurch, dass Jenny mal einen blauen, mal einen roten Pullover trägt.

Es ist eine Schwäche des Films, dass man nichts über das Privatleben von Jenny erfährt. Sie ist eine funktionale Figur, welche den Regisseuren als positives Beispiel einer Bürgerin dient, die bei Problemen nicht wegschaut. Das Drama entwickelt aber einen starken Sog, und wie Adèle Haenel die seelische Verfassung ihrer Figur nach aussen zu kehren vermag, ist grosse Klasse. *Christian Jungen*

Kurz und knapp

Bad Moms ★☆☆☆☆
Amy (Mila Kunis) hat genug vom braven Mami-Dasein und beschliesst mit zwei Kolleginnen, so richtig die Sau rauszulassen. Die derbe Komödie ist «Hangover» mit Frauen. Irritierend: Sie zementiert Rollenklischees, über die sie sich lustig zu machen vorgibt.

Raving Iran ★★★★★
Susanne Meures hat in Iran zwei junge DJ begleitet, die illegale Partys organisieren und sich dann in die Schweiz absetzen. Ein starker Dokfilm am Puls der Zeit, zahlreiche Preise.

Toni Erdmann ★★★★★
Alt-68er besucht seine Tochter in Bukarest und wundert sich, dass sie als Konformistin in den Glastürmen der New Economy Karriere macht. Taurig, komisch, von Maren Ade perfekt inszeniert. Der beste deutsche Film seit 30 Jahren. Schon über 50 000 Zuschauer.

Snowden ★★★★★
Oliver Stone erzählt, wie Edward Snowden vom patriotischen Geheimdienstler zum amerikakritischen Whistleblower wurde. Starker Politthriller der Marke Stone.

Ma Loute ★★☆☆☆
Ein fettleibiger Inspektor sucht 1910 an der Küste bei Calais nach einem Verschwundenen und gerät zwischen die Fronten eines grossbürgerlichen Clans und einer Fischerfamilie. Groteske Komödie von Bruno Dumont. Visuell phantastisch, dramaturgisch dünn. (cj.)



Traumnovelle

Miniserie
«Over the Garden Wall». Von Patrick McHale. Läuft auf Cartoon Network.

Wirt und Greg, zwei Brüder, haben sich auf dem Heimweg im Wald verlaufen. Wirt, der ältere, ist ein ängstlicher Teenager (gesprochen von Elijah Wood). Greg, der jüngere, ist ein unbekümmertes Kind. Weil sie sich verirrt haben, geraten sie an einen mysteriösen Ort namens «The Unknown». Dort, so sagt der Erzähler zu Beginn, warten längst vergessene Geschichten darauf, zum Leben erweckt zu werden. Nur wenige schaffen es je hierhin. Die Brüder treffen auf einen schwermütigen Förster, auf Kürbismenschen und tan-

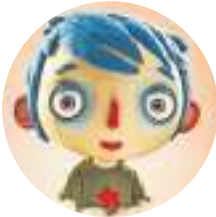
zende Skelette, auf den sarkastischen Vogel Beatrice (Melanie Lynskey) und natürlich auf Bies-ter. Wie der Wald in der Literatur seit je unheimlich ist, so ist er es auch hier. Zumindest für Wirt. «Was um Himmels willen ist hier los?», fragt er einmal. «Na ja, du schlägst dir die Hände vor die Augen, ich beantworte deine Frage: Wir haben uns im Wald verlaufen», sagt Greg, die naive Nervensäge, für den das alles ein einziges grosses Abenteuer ist. Das Schöne an «Over the Garden Wall» ist, abgesehen vom dunklen Humor, die Optik: Die Bilder erinnern an die zauberhaften Studio-Ghibli-Filme und haben nichts zu tun mit den lärmenden Kinderprogrammen aus dem Fernsehen oder mit der kalten Computer-Ästhetik, auf die mittlerweile viel zu viele Studios setzen. Die Serie aus zehn Folgen

à elf Minuten mag aus dem Kinderprogramm stammen, aber sie ist so seltsam, unerhört und unheimlich, dass sie Kinder vermutlich etwa so erschreckt, wie sie Erwachsene in ihren Bann zieht. Sie ist voller Sprachwitz, nimmt Anleihen bei der

Traumdeutung, macht ironische Kommentare auf Psychoanalyse und Kulturgeschichte. Bald wirkt «Over the Garden Wall» wie ein Traum, bald wie ein surreales Volksmärchen, samt der Lieder zum Mitsingen. Happy Hallo-ween! *Denise Bucher*



Greg und Wirt erleben im Wald etliche surreale Abenteuer.



Blickpunkt Filmheld Courgette

Der von der Schweiz ins Oscar-Rennen geschickte Film «Ma vie de Courgette» hat in der Romandie einen historisch guten Start gehabt: Über 14 000 Besucher sahen das Werk über den Waisenknaben Courgette (Bild) am ersten Wochenende. Damit belegt es Platz 1 der Kinocharts. Auch in Frankreich ist es mit über 120 000 Besuchern am ersten Wochenende ein Hit. In der Deutschschweiz kommt der Film des Wallisers Claude Barras im Februar heraus. (cj.)

Legenden im Ring

Zwei vom alten Schlag
SRF zwei/22.05/Komödie

Dreissig Jahre ist es her seit der Rivalität der beiden berühmten Boxer Henry «Razor» Sharp (Sylvester Stallone) und Billy «the Kid» McDonnons (Robert De Niro). Beide konnten sie damals je einen Kampf für sich entscheiden. Kurz vor der dritten Auseinandersetzung, dem Entscheidungskampf, erklärte «Razor» seine Karriere allerdings für beendet. Die Frage, wer der beiden denn nun der bessere Boxer war, konnte nie geklärt werden. Damit sein alter Trainer nicht den Platz im Seniorenheim verliert, versucht Henry

Sharp Geld aufzutreiben und gibt sein Konterfei für ein Videospiel her. Bei den Aufnahmen dazu trifft Henry überraschend auf seinen alten Rivalen, Billy McDonnons. Das Alter hat die beiden nicht milde gemacht, und das Handyvideo davon, wie die beiden sich sogleich an die Gurgel gehen, schlägt im Internet ein. Der Boxkampf-Veranstalter Dante Slate jr. (Kevin Hart) sieht seine Stunde gekommen: Ein Entscheidungskampf soll dreissig Jahre nach der verpassten Gelegenheit ein für alle Mal klären, wer im Ring der Chef ist, Henry «Razor» Sharp oder Billy «the Kid» McDonnons. - Sie haben als Boxer Jake La Motta und Rocky Balboa Filmgeschichte geschrieben. In «Zwei vom alten Schlag» treffen Robert De Niro und Sylvester Stallone im Boxing aufeinander - im hohen Alter von 70 Jahren.

Tipps des Tages

Tatort
SRF 1/20.05/Krimireihe
Vanessa Arnold ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Einige Indizien deuten auf einen Mord hin. Lürsen und Stedefreund ermitteln.

Exodus: Götter und Könige
Pro 7/20.15/Bibelfilm
Moses (Christian Bale) lehnt sich gegen den Pharao Ramses auf. Er befreit 600 000 Sklaven und führt sie ins Gelobte Land.

Kommissar Beck
ZDF/22.00/Krimireihe
Der ehemalige Polizist Birgersson wird erschossen aufgefunden, ebenso seine Frau und sein Sohn. Es scheint ein Mord aus Rache gewesen zu sein.

Harms
RTL/23.00/Kriminalfilm
16 Jahre sass der Gangster Harms (Heiner Lauterbach) im Gefängnis. Endlich wieder in Freiheit, plant er gleich den nächsten grossen Coup: einen Überfall auf die Bundesbank, bei dem am Ende 70 bis 100 Millionen Euro winken.



Harms (Heiner Lauterbach).

Alte Bücher und frische Crevetten



Zugabe Manfred Papst

Einige Schweizer tun so, als könnten sie die Deutschen nicht leiden, zumal, wenn diese als Fachkräfte vom grossen Kanton ins kleine Land kommen und sich auch noch erfreuen, mitunter den Mund aufzutun.

Doch der Schein trügt. Die überwältigende Mehrheit der Schweizer liebt die Deutschen und fährt Samstag für Samstag im Auto über die Grenze, um bei ihnen einkaufen. Nicht nur, weil es dort billiger ist und obendrein die Mehrwertsteuer mittels grünen Zettels eingefordert werden kann. Auch, weil das Angebot reicher ist und es daheim wieder einmal ein bisschen anders schmecken soll.

Deshalb parkiert jeweils halb Basel vor dem Hauptsitz von «Hieber's Frische Center» in Lörrach. (Stören Sie sich bitte nicht am Deppen-Apostroph und am fehlenden Bindestrich: Die Lebensmittelbranche schreibt nun einmal so, wie sie will. Da kann man nichts machen.)

Die Feinkost-Kette, 1966 vom Konditor Jörg Hieber gegründet, zählt zum Edeka-Konzern und umfasst heute zwölf Märkte. Der in Lörrach wird immer wieder einmal ausgezeichnet: bester Supermarkt Deutschlands, beste Weinabteilung, beste Fisch- und Käsetheke, aber auch bestes Presseregal. Letzteres interessiert mich weniger; mit der Presse habe ich die Woche hindurch schon satt am tun.

Ich halte mich lieber an die Leckereien aus der Region und aus aller Welt. Das ist aber nicht der tiefere Grund, weshalb ich, wenn wir unsere süddeutsche Verwandtschaft besuchen, gern bei Hieber vorbeischaue. Es gibt dort neuerdings eine Galerie, auf der man sich mit Sushi, Kasseler oder Himbeertörtchen, Espresso oder Bier aus der Hausbrauerei niederlassen und gemütlich zuschauen kann, wie die Basler Ameisen ihre Vorräte fortschleppen. Und es gibt auf dieser Galerie ein paar Reihen antiquarischer Bücher, die man vor Ort lesen kann. Ich darf ihnen sagen, dass mich dieses Angebot noch mehr überrascht hat als die zwölf Meter lange Fleischtheke samt Reifekammer. Die Bücher dort sind nämlich besser gelagert als die meisten Steaks; fünfzig und mehr Jahre alt sind sie in aller Regel, und einige sehen mitgenommen aus. Einen zerlesenen Band aus Thomas Manns Josephs-Tetralogie habe ich da entdeckt, Nikolaus Lenaus sämtliche Werke und Briefe, die Goethe-Studien von Erich Trunz, Brechts Schriften zum Theater, Dichtungen Alfred de Mussets in zweisprachiger Ausgabe, Karl Gutzkows Wälzer «Die Ritter vom Geiste», ja sogar Gottfried von Strassburgs «Tristan und Isolde». Beim Reprint der «Fackel» von Karl Kraus fehlt der eine oder andere Band. Halb so schlimm!

Ich halte mich an Victor Hugos Novelle «Der letzte Tag eines zum Tode Verurteilten», esse Crevetten, trinke Bionade und schaue auf die wuselnden Basler hinab: Besser geht's nicht.